

und Behandlung sehr genau dokumentieren.

Es wird eine *Jahresstatistik* erstellt, deren Auswertung immer interessante Ergebnisse zutage bringt.

So ist es auch möglich und ergibt einen Sinn, daß wir von wiederkehrenden Patienten einen Teil ihrer Geschichte in den Reha-Akten wiederfinden. Dadurch kann ein Stück

neue, lebendige Geschichte gemeinsam geschrieben werden.

Vielleicht ist jeder Mensch ein arbeitsfähiges Wesen, es mangelt lediglich an den entsprechenden Angeboten, vielleicht auch daran, daß uns die Ideen zum kreativen Handeln fehlen.

Vielleicht ist es auch gut, eingefahrene Gleise zu verlassen und ganz neue Strecken zu verlegen.

Vielleicht sind wir irgendwann am Zielbahnhof angelangt.

Vielleicht steuern wir einen neuen Bahnhof an!

Anschrift der Verfasserin:

Elke von der Beeck
Eduardstr. 12,
5600 Wuppertal 2

Die Arbeit im Garten als Metapher und Ausschnitt der Wirklichkeit

– Anregungen für die Gartenarbeit mit Patienten –

Konrad Neuberger

Mit dem Begriff Metapher) bezeichnet man die Übertragung eines bildhaften Ausdrucks aus einem gewohnten oder natürlichen Zusammenhang in einen künstlichen, weniger gewohnten Zusammenhang (BENSE 1969, S. 117). Ein solch bildhafter Ausdruck wäre: „Als Mensch den Boden unter den Füßen verlieren“ oder: „Die Früchte seiner Arbeit ernten“. Die Natur ist, neben dem Körper, dem Handwerk, der Architektur und dem Spiel eine der hauptsächlichen Quellen von Sprachmaterial für Metaphern.

Eine weitere Anwendung ergibt sich daraus, daß wir, in Anlehnung an Milton H. ERICKSON, dem „Unbewußten die Möglichkeit geben, Pro-

„Während man gärtner wird man sehr stark persönlich berührt. Man wird der größeren Kräfte gewahr, die in der Welt walten, die größer sind als die vom Menschen geschaffenen.“

*William S. ELLIS,
Mai 1992, S. 60*

blemlösungen zu erarbeiten, ohne das Bewußte einbeziehen zu müssen“ (SCHOLZ 1988, S. 122). Mittel hierzu ist die Körpersprache, besonders Haltungen und Gesten. Ich schlage vor, den Begriff der Metapher auch im Bereich der non-verbalen Kommunikation anzuwenden.

In diesem Artikel möchte ich auf einige therapeutische Aspekte hinweisen, die aus der Betrachtung des Gartens und der Arbeit, die der Einzelne darin vollbringt, erwachsen. Die Beachtung der übertragenen Bedeutungen kann uns Hinweise und Hilfen für die therapeutische Arbeit geben.

Der Garten als Feld menschlicher Betätigung hat in religiösen Zusammenhängen schon oft dazu gedient, in gleichnishafter Weise naturnahe Prozesse und menschliche Erkenntnis zueinander in Beziehung zu setzen. Man denke nur an den Paradies-Garten oder den Garten Gethsemani. Der Garten war immer auch ein Sinnbild für das Leben in seiner einfachsten Form, aber auch in seiner Harmonie, Schönheit und Vergänglichkeit. Im Garten kann uns bewußt und deutlich werden, daß es die ganz einfachen Dinge sind, von denen

*) Metapher stammt aus dem Griechischen und bedeutet: verlegen, wechseln, etw. auf jmd. übertragen.

wir leben und die uns zufrieden und glücklich sein lassen.

Ich möchte den Garten beschreiben als ein Stück Land, das uns in seiner Überschaubarkeit und einfachen Wegeführung sofort zu Hause sein läßt. Indem wir uns mit unseren Sinnen darauf einlassen, sind wir vielleicht gefangengenommen von unseren Eindrücken. Das kann auch bedeuten, daß der Einzelne seinen Körper als Ort dieser Empfindungen deutlicher wahrnimmt. Wenn ich sagte, im Garten fühlen wir uns zu Hause, meinte ich seinen Raum, den Hecken und Zäune umgrenzen und in dem wir uns einigermaßen geborgen fühlen können.

Man kann auch im Garten Bedingungen herstellen, wie sie für jede therapeutische Arbeit förderlich sind und zur Heilung bzw. Besserung beitragen. Zu diesen Bedingungen gehören ein Beziehungsrahmen (in Form einer Vereinbarung und eines Treffpunktes, in diesem Falle im Garten), die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, vielleicht auch Vertrauen und zwei zur Wahrnehmung fähige Menschen. Vertrauen und Sicherheit können mit der entsprechenden Sensibilität hergestellt werden, unterstützt durch die Beständigkeit, die der Garten als Ort vermittelt.

Der Garten bietet die Gelegenheit, Grenzen, Wachstum, Hoffnung und andere Themen in der Arbeit mit Erde und Pflanzen sichtbar zu machen.

Der Garten hat, wie oben schon angedeutet, viele Qualitäten. Durch die Arbeit im Garten produziert man nicht nur Nahrung für den leiblichen Hunger, man bekommt auch Nahrung für Augen, Nase und Ohren, für Geist und Seele. Hier im Garten identifiziert man sich mit „seinen“ Pflanzen, wenn sie darben und mehr noch, wenn sie sich in ihrer ganzen Schönheit entfalten. Der Einzelne erlebt durch die Vielfalt, die Farbenpracht und den Duft, zu welchen Wahrnehmungen er fähig ist. Das, was er erlebt, sieht, hört und empfindet, kommt vom Garten, von den Pflanzen und



Der Garten ist mitunter ein Ort symbolischer Handlungen. Hier wird gesät und damit werden Keime für die spätere Entwicklung gelegt und geerntet.

findet seinen Widerhall in seiner eigenen Lebendigkeit.

Im Garten kann der Einzelne seinen Gefühlen freien Lauf lassen, Wut, Freude, Trauer und Hingabe können in seiner Tätigkeit ausgedrückt werden. Der Garten ist mitunter ein Ort symbolischer Handlungen. Hier wird gesät und damit werden Keime für die spätere Entwicklung gelegt, hier werden Übel in Form von Problem-Unkräutern „an der Wurzel gepackt“ und „mit Stumpf und Stil“ ausgerissen und die „Früchte der eigenen Arbeit“ geerntet. Viele Menschen müssen, bevor sie an die eigentliche Arbeit gehen, aufräumen und sich so vorbereiten.

Nun, was empfindet der Einzelne, wenn er die Kulturpflanzen von der sie umgebenden Unkrautflora befreit, damit sie sich endlich entfalten können, oder wenn er – um in moderner Ausdrucksweise zu sprechen – erwünschte von unerwünschten Pflanzen scheidet und erlebt, daß er mit dieser äußeren Tätigkeit auch einen inneren Reinigungsprozeß vollzieht? Wenn er nach dem Jäten eines Beetes auf die Pflanzen zurückschaut – ist es da nicht so, als ob die Pflanzen aufatmen? Und geht dieses Aufatmen nicht auch auf den Einzelnen über? Es ist gerade so, als würde er selbst in diesem Moment einen Millimeter gewachsen sein. Es ist sicher förderlich, wenn wir

den Patienten für die Wirkungen seines Tuns sensibilisieren und wir können ihn im Gespräch dafür aufmerksam machen. Gerade die übertragenen Bedeutungen sind es, die mich in der Arbeit mit dem Patienten immer wieder interessieren.

Wenn der Patient das, was er im Garten erlebt und praktiziert, nicht auf andere Bereiche des Lebens überträgt, bleibt es isoliert und therapeutisch weniger wirksam. Und doch kann ein großer Wert in der Momentaufnahme liegen, im Verweilen in der Gegenwart, in der die Prozesse von Gedeihen und Vergehen, von Werden, Wachstum und Veränderung begreifbar und beeinflussbar sind. Der Patient setzt sich dann mit seinen Problemen nicht nur theoretisch, sondern in praktischer, sinnfälliger Weise auseinander. Er „begräbt seine Sorgen, er bringt seine Phantasie zum Blühen“, oder, wie es das folgende Beispiel (A) veranschaulicht: *)

Ich kratze nur an der Oberfläche (A) ...

Was passiert, wenn man Unkraut jätet? Nun, wir unterscheiden, wir sortieren aus. Es ist eine Tätigkeit, mit der man sich ganz gut identifizieren kann.

*) Namen und Einzelheiten in diesem und den folgenden Beispielen sind zum Schutz der Personen verändert.

Wir hatten eine junge Patientin in der Arbeitstherapie-Gartenbau, die seit fünf Wochen da war und an diesem Tag Unkraut jätete. Später traf ich sie bei der Arbeit und fragte, was sie tue. Sie verstand zuerst nicht richtig und sagte, „Unkraut jäten“; da aber ihre Handbewegung eine andere war, sagte sie, als sie das bemerkte: „Ich kratze nur an der Oberfläche“.

Mit dieser Beschreibung gab sie einen Hinweis darauf, zu welchem Grad sie sich eingelassen hatte. Als ich sie dann fragte, ob das noch eine weitere Bedeutung für sie habe, sagte sie, sie tue auch zu Hause nie etwas anderes. Um ihr diese Erkenntnis körperlich und geistig zugänglich zu machen, bat ich sie, mit dieser Bewegung fortzufahren und erst einmal nichts (an ihrer Arbeitsweise) zu ändern.

In ihrer Biographie gab es eine Reihe von Hinweisen, daß sie Schwierigkeiten hatte zu erkennen, daß das, was sie sagte oder tat, etwas veränderte. (Beispiel A, K. NEUBERGER, 1992, S. 187)

Sich verwurzeln und herauswachsen (B) ...

Es kann bei vielen Tätigkeiten im Garten passieren, daß der Patient mit Dingen in Berührung kommt, die er längst vergessen hat. Er kann viele verschiedene Emotionen in seine Arbeit legen und aus dieser Stimmungen empfangen, die ihn in Kontakt bringen mit Vergessenem oder mit Verdrängtem. Sich dieses wieder anzueignen,

macht ihn vollständiger, läßt ihn wachsen. Der Patient ist mitunter selbst in der Lage, Parallelen zu entdecken zwischen seinen eigenen Problemen und der Situation im Garten.

So berichtet Herr S. im Rückblick: Ja, ich glaube ich habe hier etwas gelernt – zwar nicht mit dem Kopf, das konnt' ich ja. Ich hatte 'ne Eins in Latein, aber (was ist das schon,) das konnte ich nicht mit Händen greifen. Wenn ich im Garten etwas gelernt habe, dann das, nämlich Dinge ganz realistisch zu sehen, Realitätsnähe also, und ich glaube, ich habe mich verwurzelt, als ich damals hier war. Ich komme gerne hierher, mir alles wieder anzuschauen, diese Luft zu schnüffeln; damals ging es mir schlecht und hier bin ich herausgewachsen. (Beispiel B).

Therapeutisch eingesetztes Arbeiten im Garten erweitert die Möglichkeiten der Psychotherapie: Einerseits kann die Arbeit im Garten benutzt werden, um Problemstellungen mit den Möglichkeiten des Gärtnerns einer Lösung näher zu bringen aber auch um Schwierigkeiten bei der Arbeit in ihrer übertragenen Bedeutung zu erkennen, körperlich durchzuarbeiten und zu bewältigen.

Ein kleiner Schritt wird in dem nachstehenden Beispiel gemacht:

Die eigene Hand als Werkzeug der Veränderung erkennen (C) ...

„Ich glaube, ich kann nichts tun. Ich fühle mich wie Falschgeld. Die Ar-

beit bringt mir nichts, denn ich habe ganz andere Sorgen“, sagte der Patient am ersten Tag und wollte die Arbeitstherapie wieder abbrechen. Er hatte umgegraben und hatte sich nicht darauf einstellen können. Seine Hände hatten ihm nicht gehorcht, deshalb wollte er nicht mehr. Wir sprachen über Lust und Unlust und ich äußerte meinen Eindruck, daß er sich im Moment in seiner Haut nicht wohl fühle: „Ja, das stimmt“, antwortete er. Und gefragt, welchen Körperteil er möge, auch wenn er sich in seiner Haut nicht wohl fühle, bekundete er: „Meine Hände“. Ich bat ihn, sie sich anzuschauen. Nach einer kleinen Weile fragte ich ihn: Wenn irgend jemand etwas für ihn tun könne, wer wäre das? Er überlegte und sagte dann: „Meine Hände“.

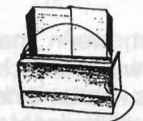
Nach diesem Gespräch konnte er wieder an die Arbeit gehen und blieb noch drei Wochen bis zur Entlassung in der AT-Gartenbau.

Indem der Patient die eigene Hand als Werkzeug der Veränderung erkennen konnte und die Verbindung zwischen sich wohl fühlen und sich mögen (wenn auch nur partiell), hergestellt wurde, wurden sein Blick und sein Empfinden auf das Machbare gelenkt.

Im Garten ist ein geeigneter Platz, um Lösungen anzudenken und um zu experimentieren. Dabei liegt der Schlüssel zur Lösung mitunter in persönlichen Metaphern oder in einer Bewegung, die als Arbeitsgeste in Erscheinung tritt. Wie in der Metapher, die gleichzeitig Begriff

RE-O-MED

MAN SCHAUT WEIT



BLATTNEDEGERÄT R2d

HILFEN

ERGO MAN FINDET DIE BASIS



OB MESSEN

SERVICE

ERGO MAN ERKENNT DIE TECHNIK



TISCH EG-TK 004

BERATUNG

ERGO MAN WEISS DEN WEG



TRINK-HILFE

PLANUNG

BEI RE-O-MED ERHALTEN SIE DIE GANZE BANDBREITE DESSEN, WAS SIE FÜR IHRE EINRICHTUNG BENÖTIGEN

Die aktive Ihrer Therapie

und Bild ist, kann die Tätigkeit, bei der wir etwas „begreifen“ von inneren Bildern überlagert werden. In der jeweiligen Tätigkeit kann immer ein über das real Sicht- und Greifbare hinausgehender Sinn gesehen werden.

Mit Aggressionen umgehen – Grenzen beachten (D) ...

Herr Schneider war etwa 52 Jahre alt, arbeitete bei einer Spedition und hatte in seinem Leben schon eine Menge einstecken müssen. Es war viel mit sich beschäftigt, aber machte seine Arbeit recht gewissenhaft. Manchmal plagte er sich richtiggehend und als ich gerade beobachtete, wie er mit dem Schippchen die Erde aufgrub, um Blumenzwiebeln zu legen, schlug ich ihm in meinem gärtnerischen Leichtsinn vor, doch das Schippchen in die Faust zu nehmen und mit einem Schwung in die Erde zu fahren, kurz zu sich heranzuziehen und die Blumenzwiebel in das Loch zu legen. „Nein“, entgegnete er, „das kann ich nicht, das ist ja, wie wenn ich jemanden (meine Frau) erstechen würde.“

Hier hatte die Arbeit mit der damit verbundenen Geste einen Sinn erhalten, der, wie oben angedeutet, über die eigentliche Tätigkeit hinausging. Der Patient war auf seine verdeckten Aggressionen gestoßen. Die dabei aufgezeigten Grenzen müssen vom Therapeuten beachtet und könnten gewürdigt werden. Je nach den zeitlichen und räumlichen Umständen kann die Bedeutung der gärtnerischen Tätigkeit für den jeweiligen Moment und den möglichen Kontext herausgearbeitet werden. Die Arbeit leistet der Patient, dafür können wir ihm aber Hilfestellung geben.

Im folgenden Beispiel zieht der Erfolg, den der Patient nach langem therapeutischem Stillstand erzielte, weite Veränderungen nach sich.

Sich in die Gemeinschaft einbinden, indem man etwas wirkt, was einem selbst Not tut (E) ...

„Ich glaube, es ist zu schwer für mich, aber ich will es versuchen“,

sagte Herr P.T., als einmal mehr der Punkt gekommen war, daß es so schwierig geworden war, daß er seinen Aufenthalt in der AT-Gartenbau hätte abbrechen können.

Der Patient P.T., Ende Zwanzig, Realschulabschluß, war in der Klinik wegen einer Psychose aus dem schizophrenen Formenkreis, ~~bei Borderline-Persönlichkeit~~, nachdem er mutwillig mit dem Auto seines Vaters einen folgenschweren Unfall verursacht hatte. Vorangegangen war eine zehn Jahre währende Isolation zuerst bei den Eltern, dann in einer von ihnen finanzierten Wohnung. Als er zur Arbeitstherapie-Gartenbau angemeldet wurde, nannte der behandelnde Psychiater folgende Zielsetzungen:

1. Eigenverantwortlichkeit erkennen
2. Leistungsfähigkeit erfahren und zeigen
3. Flexibilisierung durch Kennenlernen anderer Arbeitsfelder in der AT-Gartenbau erreichen
4. Kontaktprobleme abbauen
5. Selbstvertrauen erlangen u.a.m.

Er war als forensischer Patient schon etwa 14 Monate in der AT. Er wirkte unbeholfen, behäbig, etwas übergewichtig. In seinem Sozialverhalten zeigte er eine Reihe von Auffälligkeiten, die die Zusammenarbeit mit ihm schwierig gestalteten: Auf Grüße antwortete er mit Schweigen, verschiedene Arbeiten verweigerte er; vermutlich sah er sie als unter seiner Würde an. Nach einiger Zeit hatte er durch sein unkommunikatives und ruppig-verhalten drei von vier Mitarbeitern und den Zivildienstleistenden soweit, daß sie sich weigerten, mit ihm zu arbeiten.

Stationen seiner Entwicklung:

Während es ihm am Anfang an Einsicht mangelte, daß er selbst zu seiner Einweisung Anlaß gegeben habe, und er jedwede „Schuld“ von sich wies, gestand er nach acht Monaten erstmals ein, daß er über den Grund seiner Einweisung



In der jeweiligen Tätigkeit kann immer ein über das real Sicht- und Greifbare hinausgehender Sinn gesehen werden.

nachdenken müsse. Um diese Zeit löste er sich aus seiner starken Verweigerungshaltung und meldete sich für bestimmte Arbeiten, aber er empfand es als unter seiner Würde, mit anderen zusammenzuarbeiten. Kaum ein Mitarbeiter wurde von ihm akzeptiert, von daher fielen uns die spärlichen Zeichen an Interaktionsbereitschaft besonders auf und einmal gestand er fast beiläufig ein, es könne schon sein, daß er sich „manchmal etwas anstelle“ (querstelle). Nach 12 Monaten erklärte er sich bereit, an der Arbeitsanamnese mitzuwirken. Im 13. Monat seines Aufenthalts wurden das erste Mal bunte Herbstkränze gemacht: er meldete sich für diese Tätigkeit und machte die schönsten Kränze, obwohl er das noch nie gemacht hatte.

Fast zeitgleich nahmen wir lang erhoffte Veränderungen in seinem Interaktions- und Kommunikationsverhalten wahr. Dies zeigte sich nicht nur dadurch, daß er Mitarbeiter und Mitpatienten nun anerkannte, indem er sie grüßte, er begann auch mit der Mitarbeiterin von sich aus Gespräche, mit der zu spre-

chen er sich fast ein 3/4 Jahr geweigert hatte. Er übernahm jetzt auch schwierige Aufgaben, man konnte auf ihn zählen und ihn einbeziehen. Uns erschien sein Wandel im Zusammenhang mit der zuletzt genannten Arbeit nachvollziehbar:

Die Gestaltung der Kränze durch den Patienten P.T. war eine Gestaltungs- und Integrationsarbeit, die ein hohes Maß an Gestaltungsvermögen, mit guter Auffassung für Farbe (Emotion), Form und Zusammensetzung (Integration – Gefühle, Gedanken) erforderte. Die einzelnen Bestandteile wurden unter dem übergeordneten Ziel des harmonischen Gesamteindrucks komponiert und das Kleine (die einzelnen Zweige und Büsche) gewann (auf der persönlichen Ebene) durch die Einordnung ins Große, und wirkte damit den ganzen Kranz (Integration und Mitgestaltung auf Gruppenebene).

Um eine gute handwerkliche Arbeit zu leisten, mußte er sich vom Material ansprechen lassen – im wahrsten Sinne des Wortes. Er mußte damit in eine Zwiesprache eintreten, die ihn neu stimmte und eine non-verbale Vorbereitung sein konnte auf das, woran es ihm bisher wirklich mangelte: an adäquatem Ausdruck, an positiver Rückmeldung und Kommunikation, aus der er nun selbst Nutzen ziehen konnte.

So können Ähnlichkeiten zwischen der Tätigkeit (z.B. im Garten) und persönlichen Bewältigungsformen erkannt und nutzbringend einge-

setzt werden. Aber es ist immer der Patient, der entscheidet, ob er die Ähnlichkeit sehen und annehmen will.

Zum Schluß möchte ich einige wesentliche Merkmale von Metaphern aufzeigen und auf die genannten Beispiele beziehen.

Therapeutische Merkmale von Metaphern

1. Metaphern präzisieren und dazu gehört die Anrede: der Einzelne muß sich durch die Metapher persönlich angesprochen fühlen.
2. Metaphern setzen frei, bringen in Bewegung und eröffnen damit neue Möglichkeiten: durch die (unausgesprochene) Metapher des Kranz-Bindens, und die Tatsache, daß er sich ästhetisch angesprochen fühlte, kam der Widerstand des Patienten sozusagen in Bewegung. Aus einer anderen Sicht würde man sagen, durch das Gelingen ergab sich eine positive Verstärkung.
3. Der Einsatz von Metaphern verdeutlicht, indem er mit der Dialektik von Vertrautheit und Verfremdung arbeitet. Zur Bezeichnung eines Sachverhalts wird ein gewöhnliches Wort in einer ungewöhnlichen Bedeutung verwendet: aus der Arbeitsbewegung entwickelt die Patientin das geflügelte Wort „an der Oberfläche kratzen“.
4. Zugleich geht man davon aus, daß die Verfremdung als solche in die vertraute Welt integriert wird, so daß es zu einer Erwei-

terung der vertrauten Welt kommt: das geflügelte Wort wird auf ihre vertraute Welt bezogen.

5. Metaphern erweitern den Verstehenshorizont, indem sie die Fixiertheit auf das Wirkliche durch das Mögliche aufheben: indem sie versteht, daß sie nur an der Oberfläche kratze, gerät eine Änderung in den Bereich des Denkbaren, des Möglichen.
6. Metaphern sind Ereignisse un-mittelbaren Lernens. Sie lehren, spielend zu lernen. (alte zit. E. JÜNGEL, Reclam 1982, S. 92f): So berichtet Herr S., nicht durch das schulische Lernen, sondern durch die Gartenarbeit habe er sich verwurzelt und dies habe dazu beigetragen, aus seiner Krankheit sprichwörtlich herauszuwachsen.
7. Metaphern liefern Handlungsanweisungen. Dabei spielt eine Rolle, daß sie überraschen, verfremden und eine perspektivische Tiefendimension eröffnen (KURZ/PELSTER 1976, nach MECKLING 1987, S. 30): Sich mit der Hand wohlfühlen und sie als Werkzeug der Veränderung erkennen.
8. Der Umgang mit Metaphern erweitert unsere Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit beträchtlich. Die Metapher ist gleichzeitig Begriff und Bild. Mit dieser Verbindung geht gleichzeitig eine Erleuchtung einher, ein Sehen oder Erkennen, das ein neues Licht auf ein vertrautes Gefühl, Konzept oder Ereignis

Hirnleistungstraining per Computer

Für ein stationäres oder ambulantes neuropsychologische Training.

Diese neuentwickelte Software (für C64 / C128) ermöglicht eine gezielte, erwachsenengerechte Behandlung, neurologischer Leistungsschwächen, so bei Konzentrations-, Gedächtnis-, oder Gesichtsfeldstörungen u.a.

Gerne informieren wir Sie genauer:

Petra Rigling  **Reha-Service**

Bahnhofstraße 13d · 7517 Waldbronn 2 · Telefon: 0 72 43 / 6 88 59 · Fax: 0 72 43 / 6 57 02

Jetzt auch für IBM und Kompatible

wirft (MECKLING 1987, S. 24): Auf diese Weise gelangt man an therapeutisch bedeutsame Situationen, in denen der Patient Situationen neu sieht und durch die gesteigerte Wahrnehmungsfähigkeit auch seine Ausdrucksfähigkeit zunimmt (besonders die Beispiele von Hand und Kranz).

9. Metaphern sind eine Art Vorschlag, etwas auf eine bestimmte Art und Weise zu verstehen oder zu sehen (LOEWENBERG, zit. nach MECKLING, 1987, S. 31).

Metaphern sind Brücken zu unmittelbarer Erfahrung und intuitiver Erkenntnis

In der oben beschriebenen Weise kann eine Metapher oder eine metaphorische Arbeit zur unmittelbaren körperlichen und seelischen Erkenntnis werden, indem sie zwischen Bild und Arbeit, zwischen Bild und Begriff vermittelt und im geistigen und gefühlsmäßigen Verarbeiten Erkenntnis und Erfahrung wachsen. So kann sie eine Hilfe bei der therapeutischen Arbeit sein.

Literatur:

Bense, Max: Einführung in die informationstheoretische Ästhetik, Hamburg 1969

Ellis, William S.: National Geographic, May 1992

Meckling, Ingeborg: Metapher – Einführung in bildhaftes Denken und Schreiben, Frankfurt M. 1987

Neuberger, Konrad: Beispiel entnommen aus: **Relf, Diane** (Hrsg.) The Role of Horticulture in Human Well-Being and Social Development: Horticultural Therapy in a Psychiatric Hospital: Picking the Fruit; Oregon, 1992

Reclam (Hrsg.): Metaphorischer Sprachgebrauch Nr. 2590, Stuttgart 1982

Scholz, Werner: Taoismus und Hypnose, Der Weg Milton H. Ericksons, Augsburg 1988

Anschrift des Verfassers:

Konrad Neuberger
Kölnerstr. 82/49
4018 Langenfeld